Opłata pocztowa uiszczona gotówką.

Einzelpreis 20 Groschen.

Neues Schlesisches Tagblatt

Unabhängige Tageszeitung.

Redaktion und Hauptgeschäftsstelle, Bielitz, Pilsudskiego 13, Tel. 1029. Geschäftsstelle: Kattowitz, ul. Młynska 45-3. Erscheinungsweise: täglich morgens. Betriebsstörungen begründen keinerlei Anspruch auf Rückerstattung des Bezugspreises. Bankkonto: Schlesische Eskomptebank, Bielitz. **Bezugspreis:** ohne Zustellung Zl. 4.— monatl., (mit illustrierter Sonntagsbeilage „Die Welt am Sonntag" Zl. 5.50), mit portofreier Zustellung Zl. 4.50, (mit illustr. Sonntagsbeilage Zl. 6.—). **Anzeigenpreis:** im Anzeigenteil die 8 mal gespaltene Millimeterzeile 16 Groschen, im Reklameteil die 6 mal gespaltene Millimeterzeile 32 Groschen. (Bei Wiederholung Rabatt).

2. Jahrgang. Mittwoch, den 13. Februar 1929. Nr. 42.

Die Aktion der Regierung zur Vermeidung einer Katastrophe infolge Kohlenmangels.

Am Samstag hat unter dem Vorsitz des Ministerpräsidenten Professor Bartel eine Konferenz stattgefunden, die sich mit der Kohlenfrage befaßte. An derselben nahmen teil: der Innenminister, der Verkehrsminister und der erste Vizeminister des Kriegsministeriums General Konarzewski. Nach durchgeführter Aussprache erließ der Ministerpräsident an alle Wojewoden folgendes Zirkular:

An alle Herren Wojewoden! Im Zusammenhange mit den Mißständen, die sich auf dem Gebiete der Kohlenversorgung bemerkbar machen, ordne ich nach gepflogenem Einvernehmen mit dem Innen-, Verkehrs- und Kriegsminister an:

1. Die Wojewoden werden sofort im Einvernehmen mit den Präsesen der Staatsbahndirektionen feststellen, was für Vorräte die betreffenden Direktionen an Kohle haben. Die Vorräte, die den vierwöchentlichen (in der Krakauer und Lemberger Direktion den dreiwöchentlichen) Bedarf übersteigen, können im Falle der Notwendigkeit zur Befriedigung des Marktes mit Kohle auf Grund untenstehender Bestimmungen verwendet werden;

2. Die Wojewoden werden sofort im Einvernehmen mit den Korpskommandanten feststellen, welche Kohlenvorräte die Militärbehörden zur Verfügung haben. Die den 10-tägigen Verbrauch übersteigenden Vorräte können im Sinne des Punktes 3 verwendet werden.

3. Der auf diese Weise erlangte Kohlenvorrat ist in den Grenzen des tatsächlichen Bedarfes in der nachfolgenden Reihenfolge zu verwenden:

a) zur Deckung des Bedarfes an Kohle der Spitäler, Elektrizitätswerke, Gasanstalten, Wasserleitungen und Kanalisationen;
b) für den unmittelbaren Bedarf der Konsumenten für Hausbrandzwecke und Küchenbeheizung,
c) für die Bedürfnisse der Industrie,
d) für die Deckung des weiteren Bedarfes der Militärbehörden.

Es soll eine kategorische Verordnung erlassen werden, die den Kohlenverkauf zu mäßigen Preisen und in Uebereinstimmung mit der Intention dieses Erlasses garantieren soll. Die Wojewoden haben eine genaue und aufmerksame Kontrolle über den Kohlenvertrieb zu organisieren.

Ein Schulbeispiel nationaler Hetze.

Der angeblich „verbotene" Besuch der Kunsteislaufvorführungen in Bielitz.

Vom Bielitzer Schulinspektorate werden wir ersucht, mit Bezug auf den in der „Schlesischen Zeitung" erschienen Artikel über das durch den Herrn Schulinspektor erlassene Verbot für die Schulen des Besuches der Kunsteislauf-Vorführungen in der abgelaufenen Woche auf dem Eislaufplatze folgendes mitzuteilen:

„Es ist richtig, daß Inspektor M a t u s i a k an die Schulen das Verbot ergehen ließ, die Kinder zu den Vorführungen auf dem Platze des Eislaufvereines am Freitag von der Schule aus zu führen; **es ist aber unrichig, daß dabei irgend welche politische Momente mitgespielt hätten.**

Am Freitag v. W. herrschte um die Zeit, zu welcher die Vorführungen stattfinden sollten, **ein Frost von circa 20 Grad Celsius.** Nach den jetzt erlassenen Vorschriften sollen die Kinder bei 18 Grad Celsius nach Hause geschickt werden. Wenn somit die Schulverwaltung die Verantwortung für die Gesundheit der Kinder in der Schule bei 18 Grad nicht übernehmen will, so wäre es ein heller W a h n s i n n gewesen, die meist unterernährten und schlecht bekleideten kleinen Kinder auf den Eisplatz zu führen, wo sie noch dazu in Reih und Glied hätten stehen müssen. Inspektor Matusiak hat sich mit den **Direktoren der Schulen** ins Einvernehmen gesetzt und es ihnen **überlassen, die Verantwortung für die Kinder zu übernehmen, da er jede Verantwortung ablehnen müsse, insbesondere da in letzter Zeit sich öfters Scharlachfälle infolge Erkältung ereigneten. Die Schuldirektoren haben die Einwendungen des Inspektors Matusiak alle anerkannt und auch ihrerseits die Verantwortung abgelehnt. Auf Grund dieser Rücksprache mit den Direktoren hat dann der Inspektor das Verbot erlassen."**

*

Es ist sehr traurig, daß ein derartiger, für jeden Pädagogen selbstverständliche Akt dazu mißbraucht wird, um **gehässige politische Angriffe dort vorzubringen, wo sie gar nicht angebracht sind.** Die Mittelschulen, die von älteren, besser genährten und wärmer bekleideten Kindern besucht werden, konnten bei geringerer Gefahr für ihre Gesundheit dem Kunsteislauf beiwohnen. Wir sind allerdings der Ansicht, daß es überhaupt angezeigter, ja Pflicht der Schulbehörden und Schulleitungen ist, in einem Falle, wie der obige, es der **Entscheidung der Eltern** anheimzustellen, ob sie ihre Kinder der mehr als wahrscheinlichen Gefahr einer gesundheitlichen Schädigung aussetzen wollen. Immerhin handelte es sich darum, für den Zeitraum der einstündigen Dauer der Kunsteislaufvorführungen ohne Bewegungsmöglichkeit, bei etwa 20 Grad Kälte, auf dem Eislaufplatz s t i l l zu stehen, eine selbst für erwachsene Personen gewagte Sache. Zu der öffentlichen Vorführung am Vorabend waren unter weiser Berücksichtigung dieses Umstandes die durchwegs erwachsenen Zuschauer mit festen Decken, ja selbst mit pelzgefütterten Fußsäcken zum Schutz gegen Erkältungen erschienen. Und da sollen zarte Kinder, **von der Schule weg,** also in gar keiner Weise b e s o n d e r s gegen unausbleibliche e r h ö h t e K ä l t e e i n w i r k u n g geschützt, ohne schweren gesundheitlichen Schaden zu nehmen, der Kälte trotzen.

Die „Schlesische Zeitung" hat dem Schulinspektorat Bielitz als Grund des Verbotes n a t i o n a l e G e h ä s s i g k e i t u n t e r s c h o b e n. Es habe sich um Vorführungen d e u t s c h e r Kunsteisläufer gehandelt. Daher das Verbot. Jeder Anlaß ist auch diesem Presseorgan recht zum S c h ü r e n d e s n a t i o n a l e n H a s s e s, wie wir dies im Leitartikel der Sonntagsausgabe unseres Blattes geschildert haben.

Eines der vielen Schulbeispiele nationaler Hetze zum Erreichen dunkler Ziele.

—0—

Die Kriegsentschädigungsfrage.

Die ersten Erklärungen der Sachverständigen.

Berlin, 12. Februar. Wie die „B. Z. A." aus Paris zu berichten weiß, haben sich als Ergebnis der gestrigen Erklärungen der Sachverständigen für die Kriegsentschädigungsfrage in Paris drei Gruppen gebildet, die sich gegenüberstehen: die eine Gruppe der alliierten Gläubiger, die auf Erreichung von vornherein bestimmter Verträge ausgeht, auf der anderer Seite die Deutschen, die die deutsche Leistungsfähigkeit zum Ausgangspunkt jeder deutschen Verpflichtung machen und drittens die Amerikaner, die sich eine gewisse Reserve auferlegen. Diese Schlußfolgerung zieht das Blatt aus den Erklärungen über die es unter anderem wie folgt berichtet:

M o r e a u wies darauf hin, daß Frankreich auf der Konferenz keineswegs als Bittender erscheine. Der Davesplan liefere so wie er funktioniere und wenn man den Besserungsschein in Rechnung stelle, genügend Erträgnisse, um Frankreichs Kriegsschulden und die Wiederaufbaukosten zu decken. Lediglich Deutschland habe ein Interesse daran, die Höhe seiner Schulden endgültig bestimmt zu sehen. Deutschlands Aufgabe sei es deshalb, Vorschläge für eine Endlösung zu machen. Frankreich sei bereit, diese Vorschläge entgegenzunehmen. Ein solches Zugeständnis setze aber eine deutsche Gegenleistung voraus, wie sie in einer vorzeitigen Mobilisierung der deutschen Schuld bestehen hönne.

Sie Josuah S t a m p setzte im allgemeinen den englischen Standpunkt entsprechend der Balfour-Note auseinander. Italien will Deckung für seine eigenen Schulden erlangen. Belgien will auch nicht verzichten, dazu aber eine Entschädigung, die seine alten Nachforderungen erreichen.

Für Deutschland erklärte Dr. S c h a c h t, daß die deutschen Zahlungen innerhalb der deutschen Leistungsfähigkeit bleiben müssen und daß die deutsche Leistungsfähigkeit deshalb Gegenstand ernsthafter Prüfungen sein müsse.

Für die Amerikaner äußerte sich M o r g a n zurückhaltend. Vom amerikanischen Gesichtspunkt aus müsse die Reparationsfrage als ein großes internationales Bankgeschäft unter Berücksichtigung aller legitimen Forderungen betrachtet werden.

Owen Young Vorsitzender des Sachverständigenausschusses.

Der Sachverständigenausschuß hat in seiner ersten Sitzung in Paris am 11. Februar einstimmig den Amerikaner Owen Young zum Vorsitzenden gewählt.

Beschlüsse der internationalen sozialistischen Konferenz.

London, 12. Februar. Der Vollzugsrat der internationalen sozialistischen Konferenz befaßte sich auf seiner gestrigen Sitzung mit der Abrüstung. Man beschloß einen Ausschuß einzusetzen, in dem Deutschland durch Otto Wels vertreten ist. Der Ausschuß soll ein Programm für die Durchführung der allgemeinen Abrüstung ausarbeiten. Otto Bauer (Oesterreich) erstattete den Bericht des Minderheitenausschusses zur Minderheitenfrage. Es wurde eine Entschließung angenommen, die verlangt:

1. Ausdehnung des internationalen Schutzes auf nationale Minderheiten, besonders auf die deutsche und slawische Minderheit in Italien, die bisher hiervon ausgeschlossen waren.

2. Ausdehnung des internationalen Schutzes auf die nationalen Minderheiten in dem Sinne, daß diejenige nationale Minderheit, die eine homogene Gruppe in ihrem Bezirk darstelle, Sicherheiten für eine demokratische lokale selbständige Verwaltung erhält und daß die zerstreuten Minderheiten ihre Sprache benützen und ihre Schulen und Kultur weiter entwickeln können.

3. Die vom Völkerbund angewandten Methoden in der Behandlung der Schwierigkeiten der nationalen Minderheiten müssen durch die Einrichtung eines besonderen Organs des Völkerbundes für diese Zwecke wirksamer gestaltet werden.

Die Unruhen in Bombay.

London, 12. Februar. Am gestrigen Montag sind in Bombay vier weitere Personen getötet, 36 verwundet und 200 verhaftet worden. Von mohammedanischer Seite werden die Freiwilligen, die sich für die Förderung der Friedenspropaganda zur Verfügung gestellt hatten, nun wieder zurückgezogen werden. Der Straßenbahnverkehr war gestern wieder in Ordnung und auch ein Teil des Autoverkehrs kam wieder in Gang, während die Geschäfte und alle Vergnügungsstätten geschlossen blieben. Die Preise für die Nahrungsmittel und anderen täglichen Bedürfnisse steigen. Die Abwanderung aus der Stadt aufs Land und zur See hält an.

Die englische Flugzeughilfe in Afghanistan.

London, 12. Fbruar. Vier britische Truppentransportflugzeuge brachten gestern weitere 58 Flüchtlinge von Kabul nach Peschawar zurück. Ein britischer Kampfeindecker ist in der Nähe von Dschellalabad gelandet, um den dort vor einiger Zeit zur Notlandung gezwungenen zwei britischen Flugzeugen beizustehen. Bei Kabul haben in den letzten Tagen

zahlreiche Kämpfe zwischen den Vorposten der gegnerischen Truppen stattgefunden. Die allgemeine Unsicherheit wächst und der Karawanenverkehr ist unmöglich geworden.

Unterzeichnung der rumänischen Anleihescheine.

Paris, 12. Februar. Am Montag unterzeichnete in der rumänischen Gesandtschaft in Paris eine rumänisch-europäische Bankgruppe, die die größten Banken von zwölf Ländern vertrat die rumänischen Anleihescheine für die Stabilisierungsanleihe im Werte von 101 Millionen Dollar. Nach der Unterzeichnung gab Lugosiano, der Minister ohne Portefeuille im Kabinett Maniu, die Versicherung ab, daß das ausländische Kapital und die ausländischen Unternehmungen binnen kurzem in Rumänien mit dem rumänischen Kapital gleich berechtigt sein würden. Innerhalb zwei oder drei Wochen würde das alte Gesetz, daß das ausländische Kapital benachteiligt aufgehoben werden. Die von der Bank Banque de Paris et des Pays Bas übernommenen französischen Anteilscheine werden am heutigen Dienstag auf dem französischen Markt zu einem Kurse von 92 und zu 6 ein halb vom Hundert Zinsen ausgegeben werden.

Rom in Flaggenschmuck.

Rom, 12. Februar. Die Nachricht von dem Abschluß des Konkordates zwischen Vatikan und Quirinal ist in ganz Italien mit großer Freude aufgenommen worden. Während man sich in Rom gestern noch darauf beschränkte, die Zeitungsstände zu umlagern, um die neuesten Nachrichten über den Friedensschluß zu erfahren, haben in der Geburtsstadt des Papstes und in Mailand, wo der Papst viele Jahre gewirkt hat, zahlreiche Kundgebungen zu Ehren des Papstes und Mussolinis stattgefunden. Heute ist Rom beflaggt. Neben den italienischen und römischen Farben sieht man auch die weiß-gelben päpstlichen Farben. In Rom wird heute abend Illumination und Platzmusik veranstaltet werden.

Ein Lichtspieltheater in Quedlinburg eingeäschert.

Quedlinburg, 12. Februar. Heute brach im Schillingtheater, dem größten Lichtspielhaus und einzigen ausgebauten Theater in Quedlingburg ein Großfeuer aus. Das Feuer, das vom Bühnenraum seinen Ausgang nahm, bereitete sich mit großer Schnelligkeit über den ganzen Saalbau aus. Bereits nach einer Stunde stürzte mit mächtigem Getöse der Giebel des Saalbaues ein, worauf der Saal vollständig ausbrannte. Die Ursache des Feuers ist auf eine Ueberheizung des Ofens zurückzuführen.

Amerikanischer Frauenflugrekord.

New-York, 12. Februar. Die amerikanische Fliegerin Fräulein Trout hat mit einem Flug von 17 Stunden 12 Minuten einen Frauenflugrekord aufgestellt.

Ein Postraub in England.

London, 12. Februar. Während des Wochenendes ist, wie die „Daily-Mail" berichtet, wieder ein großer Postraub durchgeführ worden. Ein eingeschriebener Postsack mit 54 Bankpackungen wurde auf dem Wege von Hull nach London gestohlen. Das Postamt in Hull erklärt, daß der Wert der gestohlenen Pakete nicht bekannt sei. Er könne 40 000 aber ebensogut 2 Millionen Mark betragen.

Eisenbahnkatastrophen

In Deutschland.

Berlin, 12. Februar. Kurz vor Mitternacht fuhr der Schnellzug Berlin-Stuttgart in der Station Burgkemnitz auf den Schlafwagenzug Berlin-München auf, wobei der vordere Teil eines Schlafwagens zum Teil eingedrückt wurde. Bisher werden vier Schwerverletzte und 13 Leichtverletzte festgestellt, die fast sämtlich aus Berlin stammen. Nach einer späteren Meldung ist ein Zugsführer seinen Verletzungen erlegen.

In England.

London, 12. Februar. Der Schnellzug von London-Glasgow stieß in der Nähe von Alfricton (Derbyshire) heute früh mit einem Güterzug zusammen. Die Lokomotive des Schnellzuges entgleiste und überschlug sich. Der Lokomotivführer und der Heizer werden vermißt. Reisende sind nicht verletzt worden

In Südslawien.

Belgrad, 12. Februar. Auf der Strecke Semlin-Agram hat sich ein schweres Eisenbahnunglück ereignet. Der Agramer Schnellzug fuhr auf einen auf offener Strecke stehenden Hilfszug auf, der ausgefahren war, um einem entgleisten Zug Hilfe zu leisten. Der Zug war mit vielen Arbeitern besetzt. Die Lokomotive und die beiden Postwagen des Schnellzuges wurden stark beschädigt. Fünf Personen wurden lebensgefährlich verletzt, 25 Personen haben leichtere Verletzungen erlitten. Vom Zugspersonal wurden nur der Lokomotivführer und der Zugsbegleiter verwundet. Die Besatzung des Hilfszuges blieb unverletzt.

Der Tag in Polen.

Zwei große Brände in Warschau.

Aus Warschau wird uns telephoniert: Am Sonntag um 9.20 Uhr früh ist ein Brand in den Fabriksräumen der Firma Rudzki und Cie. ausgebrochen. Das Feuer ist in den Hallen, wo sich die polnische Autofabrik „Statysz" befindet, entstanden. Dieselbe ist Eigentum des Grafen Stephan Tyszkiewicz. Die Flammen erfaßten sehr schnell die ganze große Halle. Die vollzählig erschienene Feuerwehr hatte eine sehr schwierige Aufgabe zu bewältigen, da von den 16 Hydranten nur drei brauchbar waren. Die Werkstätten für die Automobile sind fast ganz niedergebrannt. Der sehr große Schaden konnte noch nicht festgestellt werden, denn in den Werkstätten befanden sich viele Maschinen, die Drechslerei, einige fertige Autos und mehrere Autos zur Reparatur.

Um 10 Uhr an demselben Tage ist ein Brand auf dem Boden der Bank Polski ausgebrochen. Das Feuer wurde durch Passanten bemerkt, die die Bank und die Feuerwehr alarmierten. Das Feuer ist beim Verteiler der Zentralheizung ausgebrochen, es haben die Isolationskorke Feuer gefangen. Die Rettungsaktion war durch das Ausströmen eines beißenden Rauches gehindert und die Feuerwehrmänner hatten keine Gasmasken mit. Sie mußten infolgedessen den Plafond zerschlagen und von oben die gefährdete Stelle mit Wasser begießen. Das Wasser drang durch den Plafond in die Büros der Bank, wodurch unter anderem die Kanzlei des Direktors Rybinski überschwemmt wurde und auch in die benachbarten Büros Wasser eindrang.

Ein Bahnkassier Defraudant.

Das Kreisgericht in Nowogrodek hat beim Gerichtstage in Baranowicze den Einwohner von Baranowicze, Walerian Piotrkowski, zu 6 Monaten Kerker für die Veruntreuung von 1057 Zloty, die er für Eisenbahnfahrkarten gelöst hat, verurteilt. Piotrowski war Kassier der Staatsbahnen in Baranowicze.

Ein Oberkommissär des Hauptkommandos der Staatspolizei als Schmuggler.

In der Station Dziedzitz hat die Grenzpolizei den Oberkommissär Lax vom Hauptkommando der Staatspolizei wegen unlegaler Einfuhr von Seide angehalten. Oberkommissär Lax war in die Polizeischule in Wien zu den Polizeikursen kommandiert und fuhr jede Woche von Wien nach Warschau.

Oberkommissär Lax war bis vor kurzer Zeit der Stellvertreter des Vorstandes des Hauptkommandos 4, das den ganzen Ueberwachungsdienst Polens umfaßt.

Verhaftung des Vorstandes des Heizhauses.

Der „Dziennik Lwowski" berichtet aus Rawa Ruska, daß dort der Vorstand des Heizhauses der Station Rawa Ruska, Nikolaus Bilinski, verhaftet worden ist. **Derselbe hat seit dem** Jahre 1919 als Vorstand des Heizhauses systematisch Mißbräuche zum Schaden des Staates verübt. Der Schaden, den Bilinski dem Staat zugefügt hat, beträgt mehrere hunderttausende von Zloty. Bilinski verkaufte massenweise die ihm anvertraute Kohle, eignete sich Bahnmaterialien an und arbeitete in den Bahnwerkstätten auf private Bestellungen.

Vom Kohlendunst getötet.

München, 12. Februar. Am Montag nachmittag wurden in einem Gartenhäuschen, in Moosach der Berufsfeuerwehrmann Kaßner und seine Geliebte, die Gastwirtstochter Chorherr, tot aufgefunden. Die beiden hatten ein kräftiges Feuer **angemacht und wurden durch ausströmende Kohlenoxydgase** getötet.

Niederlage Nurmis.

Aus New York wird gemeldet, daß der finnische Meisterläufer Nurmi in einem Laufen über eine englische Meile (1609 Meter) von dem Amerikaner Conger in 4 : 17.4 geschlagen wurde.

Strix

Frei nach dem gleichnamigen Tier-Roman Svend Fleurons.
Von Otto R. Gervais.

Wie die letzten Raubritter des Mittelalters hausen in der fernen Tiefe selten betretener Föhrenwälder an der Küste Dänemarks die Uhumutter Strix Bubo und Uf, ihr Gemahl. — Uf ist wohl hundert Jahre alt. Das Tellereisen geschäftstüchtiger Wilderer hat ihm eine Klaue geraubt, seine Lichter glänzen nur noch in arabisch-finsteren Nächten, sein Kampfesmut ist erstorben. Niemand weiß, ob er nur noch als Philosoph oder als Fatalist sein Dasein fristet.

Strix Bubo, die große Horneule, ernährt ihn, während er als Wärmeflasche im Nest der Jungen dient, sie bewacht und ihnen die Leckerbissen wegschnappt, die Strix in unermüdlichem Eifer für ihre einzigen Nachkommen herangeschleppt. Die große Eulenmutter ist der Tyrann des Hochwaldes, der fliegende Wolf, an Stärke dem Königsadler nichts nachgebend. Sie hat Flügel wie Schaufeln und muskulöse Schenkel wie ein Fuchsrüde. Ihr Gehör ist so fein, daß sie vernimmt, wie die Maus kaut und das Gras trinkt; ja selbst jede Bewegung des Nachtfalters, jeden leisen Flügelschlag hört sie. Ihre Augen sind das Furchteinflößendste, was die Tiere des Waldes kennen. Ihr Daunenpelz ist so dicht, daß sie förmlich unter ihm verschwindet. Und die großen Augen glühen wie elektrische Leuchten aus der Dunkelheit ihres Daseins hervor.

Strix Bubo fängt kein Tier. Sie schlachtet es. Kitzhasen, Birkhähne und Wildgänse im Sommer des Ueberflusses. Kommt aber der Schmalhans Winter so genügen ihr auch Eichhörnchen, die sie dem Marder abstiehlt, oder Krähen, die ihr das Schandlied von Not und Elend um die empfindsamen Ohren krächzen. Steigt die Not bis zum Hunger, so nehmen sie und Uf, ihr Gemahl, auch mit einer Ratte aus der Nähe menschlicher Behausungen vorlieb.

Die Jungen sind ihre einzige, große Sorge. Uf ist alt, gleichgültig und nervös. Er treibt sich tage- und nächtelang umher. Die Eier im Nest kümmern ihn wenig, und die häßlichen, kleinen Eulen betrachtet er als Rivalen, die ihm nur Futter stehlen, denn er muß jeden Bissen mit ihnen teilen; den Strix fängt. Wenn er aus Dank und Liebe gegen die fürsorgliche Mutter wenigstens auf die Brut acht gäbe! Aber selbst dafür ist er zu bequem, zu feige und zu alt. — Eines Tages geschieht es, daß der Leuchtturmwächter Vogel und Pist Lak, sein Unteragent, der Waldhüter, die feste Aufträge für viele zoologische Gärten und Privatsammler auf Uhu-Eier und -Junge haben, gute Geschäfte machen. Während Strix mit Taa, dem Marder ringt, schleicht der Leuchtturmwärter, ein kleiner Mann mit langer Hakennase und hinkendem Bein, zu dem hohlen Baumstamm, in dem zwei rauhschalige, runde Eier liegen. Uf kneift aus, die Eier verschwinden in Watte verpackt in der Botanisiertrommel, und alle Mutterfreuden sind dahin.

Im nächsten Jahre nistet Strix hoch oben in einem alten, ausgebesserten Bussardhorst, doch auch dahin gelangt die menschliche Habgier, und die daunigen Jungen, die sich, von Vater und Mutter verlassen, selbst gegen die Menschen verteidigen, werden mit Ammoniak betäubt, im Rucksack verpackt und ihrem traurigen Geschick zugeführt. Ein Jahr später raubt ihr das zweibeinige Wesen sogar den Gatten; auch er wird in die Sklaverei geschleppt, um sich die wenigen Jahre, die er noch zu leben hat, für Geld sehen zu lassen.

So ist es nun einsam geworden um Strix. Den ganzen Winter hindurch sitzt sie im hohlen Baumstamm und würgt an ihrem Gewöll. In der Regel schläft sie. Wenn sie zufällig erwacht, so ruft sie nach ihren gefangenen Jungen, nach ihrem Männchen. Alle früheren Horstplätze sucht sie ab, zieht weit über das Land hinaus, jenseits der Menschennester, aber nirgends sieht oder hört sie das Geringste von Uf oder von ihren Jungen.

Der Vogel der Nacht ist das verkörperte Grauen. Seine Mystik, die Finsternis, kommt lautlos und überraschend; Strix Bubo ist das einzige, hochbetraute Kind der Nacht. — Der Schlag der Axt, den sie am meisten haßt, kommt immer näher, drängt immer dichter ihren Jagdgefilden zu. Sie haßt die Axt am meisten, denn sie schafft Licht, und Licht ist ihr größter Feind.

Die Waldarbeiter pflegen von Strix nie etwas zu sehen. Sie hören sie nur: Oh, oh!, klagt etwas in der Tiefe; uh, uh! antwortet es von weit her. Das war zu der Zeit, als Uf noch lebte. Da hatten sie in den frühen Abendstunden, namentlich in der Paarungszeit, ihre feurigen Wechselgesänge angestimmt; sie rief laut, scharf und innig begehrend, und er antworete, tief, hohl, mit einem unheimlichen Uhuuu, was aber für ihr Ohr wild, lieblich und aufreizend klang.

Strix ist überreizt durch die Oede und Einsamkeit. Sie greift den Menschen an, im unbewußten Gefühle der Rache. In der Dämmerung wirft sie sich über ihn her, packt ihn bei den Schultern und wärmt ihm die Ohren mit beiden Flügeln. Mit den scharfen Ellbogenknochen schlägt sie ihm in die Schläfen und macht ihm ein paar blaue, blutunterlaufene Augen. Schließlich greift sie ihm in die Haarbüschel und schüttelt ihn. Es ist Pist Lak, der Uhufänger, den sie gefaßt hat; sie ahnt es jedoch nicht. In diesem Augenblick sind ihr alle Menschen gleich.

Wie gewöhnlich ist der kleine Leuchtturmwächter auf seinem Frühlingszug nach Raubvogeleiern aus. Sein schwerer, eisenbeschlagener Eichenknittel trifft Strix an den Kopf, sie verliert die Besinnung, und als sie wieder zu sich kommt, sitzt sie hinter Schloß und Riegel.

Doch ihre Peiniger schätzen ihre Stärke nicht richtig ein. Das Drahtbauer, nur für Schwächlinge ihres Stammes berechnet, gibt ihr, zerrissen, die Freiheit wieder.

Noch einmal kommen Zeiten, wo Strix sich am Raube ergötzt, und wieder andere, wo sie entbehren und leiden, flüchten und wandern muß. Kaum eine Maus findet sie oft für ihren Hunger. Strix wird alt über solchem Kämpfen ums Leben. Eines Tages läßt sie sich in einen alten Baumstamm nieder. Sie fühlt unheimliche Todesschwindel ihre sonst besonnenen Entschlüsse lähmen und kann nicht wieder aufstehen. Die Augenlider fallen ihr zu, und im letzten Krampf noch meint sie ihre Fänge in den Kopf und Hals des Menschen, ihres schlimmsten Feindes, zu schlagen. Die Greisin der Einöde, die letzte große Eule Dänemarks ist gestorben.

Sonderbare Schulen in aller Welt.

Schule und Schule nicht dasselbe. — Die lappische Zeltschule: 9 bis 10 Monate Ferien! — Die Eisenbahnschule in Australien und Amerika. — Die „Familienschule“ deutscher Schifferkinder. — Die Schule mit einem einzigen Schüler. — Die Schule ohne Unterricht. — „Hochschulen“ für Verbrecher; für okkulte „Wissenschaften“. — Die Schule ohne Lehrer.

Es gibt in verschiedenen Ländern die sonderbarsten Schulen, und es wäre grundverkehrt, wollte man glauben, daß Schule und Schule stets überall dasselbe sei. Abgesehen von jenen Gegenden, wo die Jugend sogenannter Naturvölker ohne jede Art von Schule — wenn auch nicht ohne jeden Unterricht im weitesten Sinne — heranwächst, beinahe hätte ich gesagt: heranwachsen darf, gestalten immer Zweck des Unterrichts und die Lebensweise eines Volkes das Bild seiner Schulen. Man kann nicht einfach irgendein Schulideal verwirklichen wollen, sondern muß dabei die mannigfachsten Rücksichten auf die verschiedensten Dinge nehmen. Das erfuhren u. a. die skandinavischen Schulbehörden, als sie versuchten, die Kinder der mit Renntierherden von Ort zu Ort ziehenden Lappländer mit den Kindern Ansässiger zusammen in festgefügten Schulgebäuden zu unterrichten. Die an das Wohnen in Zelten und Rasenhütten gewohnten lappischen Kinder gediehen nicht nur nicht, sondern gingen körperlich und geistig zurück. Es war — nach dem schwedischen Schriftsteller J. A. Falk, einem der besten Kenner von Nordlapplands Land und Leuten —, als hätte man Blumen aus dem Felsengebirge in Treibhäuser verpflanzen wollen. Darum suchten und fanden die Schulbehörden einen Ausweg, indem sie die Lehrer mit eigens gefertigten Schulzelten sich den wandernden Lappendörfern anschließen lassen. Nur wenige Wochen können die lappischen Lehrer sich allerdings jedem Lappendorfe widmen, und die meiste Zeit des Jahres, 9 bis 10 Monate, haben die Kinder jedesmal Ferien — um die sie unsere deutsche Jugend sicherlich beneiden dürfte.

In Australien wie auch in verschiedenen entlegenen Gebieten der Vereinigten Staaten muß ebenfalls die Schule zu den Kindern kommen. Hier hat man musterhaft eingerichtete Eisenbahnschulen: In großen Wagen finden Dutzende von Kindern Platz und alles, was eine vorzügliche Schule ihnen an Lehrmitteln bieten kann. Es wird behauptet, daß die Kinder sich schon lange vorher auf das Eintreffen ihrer „Schule“ freuen und sie nach einigen Wochen nur mit großem Bedauern abdampfen sehen. Sicher ist jedenfalls, daß auch viele Erwachsene gern die Gelegenheit benutzen, wenn eine solche Schule auf Rädern in ihrer Nähe weilt, sich Schulkenntnisse und -fertigkeiten anzueignen oder halb verlorengegangene aufzufrischen.

Die Kinder der Flußschiffer, auch in Deutschland, entbehren ebenfalls einen geregelten Schulbesuch. Während in verschiedenen Ländern der Versuch mit Schulen in Schiffen gemacht worden ist, die den Flußschiffern folgen, ist die Angelegenheit für die deutschen Schifferkinder zur Zeit noch völlig ungeordnet, ihre Regelung zum Teil sogar noch den Provinzialschulbehörden überlassen. Im allgemeinen gilt aber für sie wie auch für die Kinder von Wandergewerbetreibenden, daß sie die Schule ihres Heimatsortes mindestens einige Wochen, nicht unter 14 Tagen, nacheinander zu besuchen haben. Einige preußische Schulbehörden verlangen, daß die Eltern solcher Kinder sie selbst ausreichend unterweisen — wobei sie sich auf den Paragraphen 43 des Allgemeinen Landrechts stützen — und haben besondere methodische Anweisungen für diesen Unterricht durch die Eltern geschaffen, so daß dadurch eine „Familienschule“ ganz eigener Art entstehen mußte, während man ja sonst unter einer solchen den Unterricht an die Kinder mehrerer Familien durch von diesen bezahlten — nicht unter die gesetzlichen Vorschriften über das Privatschulwesen fallenden — Lehrkräften versteht.

Eine noch ganz andere Art „Familienschule“ bestand wenige Jahre vor dem Kriege auf einer deutschen Nordseeinsel. Dort war eine einklassige Schule mit einem Lehrer; aber es waren außer dem einzigen Kinde des Lehrers weiter keine schulpflichtigen Kinder vorhanden, so daß eine Zeitlang der Vater als Lehrer nur dafür besoldet wurde, daß er sein eigenes Kind unterrichtete, wozu er aber nach dem Allg. Landrecht ohnedies — und ohne eine Bezahlung fordern zu können — verpflichtet gewesen wäre. Die Schule wurde denn auch in der Folge „aufgelöst“, und der Lehrer wurde versetzt.

Aber alle bisher erwähnten eigenartigen Schulen passen doch noch immer wenigstens halbwegs in den Rahmen der eigentlichen Schule hinein. Das gilt jedoch nicht mehr von der sogenannten „Heimschule“ August Ernst Krohns, die nämlich gar keine Schule in unserm überkommenen Sinne ist. In ihr findet nämlich überhaupt kein Unterricht statt. Die Kinder der betr. Erziehungsanstalt, meist schwer erziehbare und schwer unterrichtbare Kinder, arbeiten in Haus, Stall, Garten, auf dem Felde und wo immer es sei, aber niemand zwingt sie, ein Buch in die Hand zu nehmen oder dies oder jenes schulmäßige Fach zu lernen. Die erstaunliche und für jeden Pädagogen sehr nachdenklich stimmen müssende Folge ist nun aber nicht etwa, daß Schulmäßiges gar nicht gelernt werde — sondern im Gegenteil nehmen die Kinder mehr an Schulwissen, -kenntnissen und -fertigkeiten mit ins Leben, als sie aus einem „geordneten“ Unterricht je mitnehmen könnten!

Das Kapitel sonderbarer Schulen im weitesten Sinne ist mit diesen kurzen Mitteilungen natürlich noch bei weitem nicht erschöpft. Es sei nur daran erinnert, daß es sogar „Schulen“, ja „Hochschulen“ und „Akademien“ für den Unterricht in Taschendiebstahl, „lohnendem“ Einbruch, Betteln usw. gibt, die allerdings bescheiden im Verborgenen blühen und nicht den Schulaufsichtsbehörden, sondern allenfalls dem wachsamen Auge der sie alsbald schließenden Polizei „unterstehen“. Harmloser sind da die Schulen und „Akademien“ für Taschenspielkunst, okkulte „Wissenschaften“, wie Spiritismus, Hellsehen udn ähnliche geheimnisvolle Dinge.

Nicht uninteressant ist auch, was Egon Erwin Kisch, der sogenannte „Rasende Reporter“, in seinem unlängst erschienenen Buche: „Zaren, Popen, Bolschewiken“ über eine „Universität für Fabrikarbeit“ in Sowjetrußland berichtet, die von einem lyrischen Dichter (ausgerechnet!) begründet wurde und geleitet wird und in Anlehnung an den Taylorismus innerhalb 140 Stunden den angehenden Fabrikarbeiter alle Handgriffe lehrt, zu deren Aneignung er „in der Praxis des Betriebes 3 bis 4 Jahre“ brauchen würde. Eigenartig ist an dieser „Universität“ noch, daß sie eine Schule ohne Lehrer darstellt, weil sowohl die Aneignung der Fertigkeiten als auch das am Schlusse stattfindende Examen durch automatische elektrische Einrichtungen erfolgen. Nur die theoretischen Sunden werden durch Lehrer aus Fleisch und Bein erteilt — aber vielleicht werden auch sie in Zukunft einmal überflüssig gemacht werden können, was ja in unserm Zeitalter der Maschinen und der Technik, so ganz undenkbar schon nicht mehr ist, wenigstens, was Sowjetrußland angeht!

Die deutsche Elektrotechnik.

Die deutsche Industrie, die unter den Kriegsfolgen und Nachkriegslasten unvergleichlich mehr zu leiden hat als eine ihrer konkurrierenden Industrien im Auslande, hat ungewöhnlich hart um das nackte Dasein zu kämpfen. Will sie ihre Stellung halten oder gar erweitern und verbessern, so kann sie es nur dadurch, daß sie in ausgedehntestem Maße Qualitätsarbeit leistet. Dazu ist Deutschland infolge der durchschnittlich hohen Intelligenz seiner Bevölkerung, seiner ausgezeichneten technischen Schulen und der Tüchtigkeit seines in Jahrzehnten ausgebildeten Arbeiterstandes besonders berufen. Es gilt schon seit langem als das Land einer ausgesprochenen Veredelungsindustrie, und als solche ist in erster Linie die deutsche Elektrotechnik anzusehen. Wenn daher von der Ausfuhr deutscher Qualitätsarbeit geredet wird, so muß in allererster Linie der elektrotechnischen Industrie gedacht werden. Hierzu kommt noch, daß die elektrotechnische Industrie der ganzen Welt tatsächlich von Deutschland ihren Ausgang genommen hat. Seit 80 Jahren, seit Werner Siemens seine kleine Telegraphenbauanstalt in der Markgrafenstraße in Berlin eröffnete, besteht in Deutschland eine elektrotechnische Industrie, und die Erfahrungen, die in so langer Zeit gesammelt worden sind, geben ihr einen großen Vorsprung. Ein einziges Land hat eine elektrotechnische Industrie, die der deutschen gleichwertig ist, die Vereinigten Staaten von Amerika, die dank ihres natürlichen Reichtums alle anderswo erzielten Fortschritte einholen können. Eine Zeit lang, im Kriege, war die amerikanische Elektro-Industrie sogar der deutschen voraus, weil sie Zeit hatte, sich zu entfalten und die in dieser Industrie besonders wichtigen Forschungsarbeiten zu pflegen. Dieser Vorsprung ist aber längst wieder eingeholt worden, und es wird keinem anderen Lande mehr gelingen, je einen solchen zu erzielen.

Die Bedeutung der deutschen elektrotechnischen Industrie geht schon aus einer Betrachtung der Erzeugungsziffern hervor. An elektrotechnischen Erzeugnissen wurden in Deutschland im Jahre 1925 je Kopf der Bevölkerung für 33.25 Mk. hergestellt, ein Betrag, der nur von den Vereinigten Staaten mit 36.50 Mark um etwas überboten wurde. Alle anderen, auch die industriellen Staaten, blieben dahinter weit zurück. Von diesen Erzeugnissen geht ein ganz erheblicher Teil auf den Weltmarkt. Leider wird in Deutschland selbst gar nicht so viel verbraucht, wie man wünschen möchte, woran z. T. verkehrte Tarifpolitik die Schuld trägt. Wenn beispielsweise in Deutschland nur 4.1 Fernsprecher auf 100 Einwohner entfallen, in Schweden und Dänemark aber die doppelte Zahl, in den Vereinigten Staaten gar 3 ein halb mal so viel, so ist das nur auf die Uebersteigerung der Fernsprechtarife zurückzuführen, die vom Anschluß künstlich zurückhalten. Wer sich heute einen Fernsprecher leisten will, muß zunächst einmal an verlorenem Baukostenzuschuß gegen 100 Mark bezahlen; daß dies abschreckend wirkt, ist kein Zweifel. Auch die Höhe der laufenden Gebühren übertrifft die z. B. in Schweden erhobenen erheblich, was weiter verkehrsdrosselnd wirkt. Wären die Fernsprechgebühren die gleichen wie in Schweden, so würden wir zweifellos auch sehr bald die gleiche Zahl von Fernsprechapparaten pro Kopf der Bevölkerung erhalten wie dort.

Der elektrische Strom ist heute der Lebensstrom einer jeden Wirtschaft. Sah noch Justus von Liebig den Seifenverbrauch eines Volkes als Maßstab seiner Kultur an, so könnte man an dessen Stelle heute die elektrotechnische Ausrüstung eines Landes setzen. Es ist die erste Aufgabe einer jeden Regierung, der Einwohnerschaft die besten elektrotechnischen Einrichtungen auf die leichteste und wohlfeilste Weise zu verschaffen. Denn die ungeheure Umwälzung, die das Eindringen der elektrischen Industrie nicht nur in das wirtschaftliche sondern auch in das private Leben hervorruft, und die noch längst nicht durchgeführt ist, kann wohl als die umfassendste Entwicklung unseres gesamten wirtschaftlichen Lebens angesehen werden. Die durch die heutigen schwierigen Verhältnisse gebotene intensive Bewirtschaftung nicht nur des Bodens sondern auch aller Wirtschaftsgebiete macht erforderlich, daß der elektrische Strom überall hin geleitet und seine Anwendung nach Möglichkeit erleichtert wird. Dessen sind sich auch die Elektrizitätswerke bewußt, die im Gegensatz zu allen anderen Gebieten des Wirtschaftslebens den Preis ihres Erzeugnisses gegenüber der Vorkriegszeit im Durchschnitt stark herabgesetzt haben und noch weiter herabzusetzen sich bemühen. Die Anwendungsgebiete für die Elektrotechnik mehren sich von Tag zu Tag, und Tausende der besten Köpfe bemühen sich um die Vervollkommnung der dazu notwendigen Einrichtungen. Hunderttausende hochqualifizierter Arbeiter sind dabei beschäftigt. Auf der ganzen Erde schätzt man ihre Zahl auf 800 000. Wie weit sich die Elektrizität nutzbar machen läßt, dafür kann uns Amerika als Vorbild dienen, das auf diesem einen Gebiete uns weit voraus ist. Die Anwendung in der Industrie ist wohl auf der ganzen Erde dieselbe, die Elektrisierung des Haushaltes wird aber in den Vereinigten Staaten mit einem Nachdruck betrieben, der erstaunlich ist. Der Reichtum des Landes trägt nicht wenig dazu bei, daß Hunderttausende von Haushalten sich elektrische Kühlschränke, Küchenherde, Waschmaschinen, Telleraufwasch- und Putzmaschinen und andere Einrichtungen anschaffen können, an die in Deutschland kaum zu denken ist. Daher übertrifft der Stromverbrauch im amerikanischen Haushalt bei weitem den des deutschen. Das hat wiederum die weitere Folge, daß der Strompreis viel billiger gehalten sein kann. Im Durchschnitt des ganzen ungeheuren Landes wird in Amerika ein Strompreis für Haushaltsbedarf von etwa 7 ein halb Cents, also 30 Pfennig, gezahlt. Berücksichtigt man aber, daß der Dollar in Amerika nur die Kaufkraft von 2 Mark besitzt, so bedeutet das in deutschem Gelde nur 15 Pfennig. Es ist kein Zweifel, daß, wenn wir so billige Strompreise halten könnten, auch bei uns die Elektrizität in unvergleichlich größerem Maße Anwendung fände. Die Bequemlichkeit, Sauberkeit und Gefahrlosigkeit, die sie auszeichnen, machen es im höchsten Grade wünschenswert, daß wir dahin kommen.

Aber nicht nur privatwirtschaftlich sondern auch volkswirtschaftlich ist die Elektrotechnik von allergrößter Bedeutung. Schon 1913 umfaßte die deutsche Industrie elektrotechnischer Erzeugnisse beinahe die Hälfte des gesamten Elektro-Welthandels. In der Zeit, als Deutschland durch den Krieg vom Weltmarkt abgeschnitten war, rückten die Vereinigten Staaten an seine Stelle, und auch England konnte seine Ausfuhr beträchtlich erhöhen. Seitdem hat Deutschland einen großen Teil des verlorenen Absatzes wieder gewinnen können. Heute stehen Deutschland, England und die Vereinigten Staaten mit nahezu gleichen Ausfuhrzahlen an erster Stelle, in weitem Abstande folgen die anderen Länder. Dies ist ein Zeichen für die Gesundheit unserer elekrotechnischen Industrie. In der stärkenden Luft gesunden Wettbewrbs hat sie trotz schwerer Hemmungen durch Zoll und Protektionismus im Auslande sich halten und verlorenen Boden wieder gewinnen können. Der Grund liegt darin, daß sie auf denkbar best geeignetem Boden in stetiger Entwicklung gewachsen ist. Deutschland war von jeher das Land wissenschaftlicher Leistungen, technischer Tüchtigkeit und qualifizierter Arbeit jeder Art.

A. Hamm.

Thaer-Anekdoten.

Gesammelt von Werner Leppin, Berlin.

Thaer war in seiner Vaterstadt als der bedeutendste Arzt hochgeehrt und vorzugsweise zu Rate gezogen. Als einst sein Vater, kurfürstlich-hannoverscher Hofarzt, einen Krankenbesuch unternehmen wollte, traf er auf der Treppe einen Bauern. „Zu wem will Er?“ fragte er ihn. „Is wol der Doktor Thaer to Huuse? Eck bin krank un mott ehm spräken.“ — „Ich bin der Doktor Thaer.“ — „Ja, he is de oole, ick will aber tom jungen, de is kloiker.“

Der alte Herr rief seine Haushälterin, erzählte ihr trocken den Vorfall und trug ihr auf, den Bauern zum „kloikeren Jungen“ zu führen.

*

In seinen späteren Lebensjahren ließ sich Thaer ganz besonders die Schafzucht angelegen sein und erzeugte durch Kreuzungen Wolle von einer Feinheit, wie sie niemand anders auf den Markt brachte. Geheimrat F. A. Wolf, der in jenen Markttagen an der gemeinsamen Gasttafel in der „Stadt Rom“ zu Berlin inmitten zahlreicher Wollinteressenten saß und ein Hoch auf Thaer ausbrachte, sagte dabei: „Ich sehe um mich lauter Wohlhabende (Woll-habende), sozusagen lauter Woll-lüstlinge, und unter Ihnen ist einer, der Sie alle übertrifft; das ist Ihr Voltaire (Woll-Thaer).“

—0—

Wojewodschaft Schlesien.

Was kostet der Schlesische Sejm.

Nach dem Etatsvoranschlag des Schlesischen Sejm für das Haushaltsjahr 1929=30 wird zur Unterhaltung des Schlesischen Sejm ein Betrag von 1,158.133 Zloty verlangt. Die größte Ausgabe verursachen die Diäten für die 48 Abgeordneten, nämlich 695.604 Zloty, das macht auf jeden Abgeordneten jährlich rund 14.290 Zloty oder monatlich rund 1190 Zloty. Damit haben die Abgeordneten des Schlesischen Sejm dieselben Diäten erreicht, wie sie für die Abgeordneten des Warschauer Sejm gezahlt werden und stehen mit den Diäten relativ besser als die deutschen Reichstagsabgeordneten, obwohl der Schlesische Sejm bei weitem nicht die Tätigkeit eines Reichs= oder Landtages zu erfüllen hat. Im Danziger Volkstag, wo die Abgeordneten weit größere Aufgaben zu erfüllen haben, weil es sich dort um ein Landesparlament handelt, erhalten die Abgeordneten eine monatliche Aufwandsentschädigung von 180 Gulden oder rund 310 Zloty bei teuerer Lebenshaltung. An Ausgaben für Experten werden noch benötigt 15.000 Zloty. Zur Disposition des Sejmmarschalls stehen 100.000 Zloty und zu besonderen Ausgaben für Delegationen sind 5000 Zloty vorgesehen. Für den Druck der stenographischen Berichte werden 30.000 Zloty gefordert, für Ausgaben für Inventar 6000 Zloty, an Schreibmaterialien für die Abgeordneten und das Büro 5000 Zloty, für Abonnements von Zeitschriften 5400 Zloty, zur Vervollständigung der Bibliothek 60.000 Zloty, für Drucksachen 2500 Zloty, für Porto, Telegramme und Telephongespräche 3000 Zloty.

Ferner werden benötigt für 21 Bürobeamte 139.640 Zloty, für andere persönliche Ausgaben: Bezahlung von Arbeitspersonal, besondere Entschädigungen und Versicherungsbeiträge, 16.098 Zloty. Für Dienstreisen zu Antiquitäten in Lemberg, Krakau, Warschau, bezw. Beuthen sowie zu Fahrten nach dem Büro des Warschauer Sejm werden monatlich 150 Zloty oder jährlich 1800 Zloty benötigt. Zu Fahrmitteln werden 53.250 Zloty gefordert, und zwar zum Ankauf eines Automobils 30.000 Zloty, zur Erhaltung des Automobils 16.500 Zloty, für Versicherung 3900 Zloty, für andere Ausgaben für den Chauffeur 1550 Zloty, für die Garage für das Automobil 1300 Zloty. Schließlich wird noch ein Betrag von 19.850 Zloty für andere Ausgaben verlangt, und zwar an Zinsen 5000 Zloty, zur Aufrechterhaltung der Ordnung, Feuerung und Licht 10.000 Zloty, für persönliche Ausgaben für Reinigung 1850 Zloty und zur Inordnunghaltung der elektrischen und Gasinstallation wie der elektrischen Klingeln 3000 Zloty.

Die Exmitierungen von Mietern.

Die Exmitierung eines Mieters kann erfolgen, wenn der Mieter mit drei Monatsmieten im Rückstande geblieben ist. Ist dieser Rückstand an Miete infolge Arbeitslosigkeit oder allgemeiner Bedürftigkeit eingetreten, dann findet auch dann keine Exmitierung des Mieters statt. Der Hauswirt muß, um eine solche Exmission durchführen zu können, den Mieter um die Bezahlung der rückständigen Mietsbeträge ersucht haben. Eine Mahnung des Mieters nach einem Monat Mietverzug berechtigt noch nicht, nach weiteren zwei Monaten Mietverzug die Exmissionsklage zu erheben, vielmehr muß der Hausbesitzer den mit der Miete rückständigen Mieter noch einmal nach drei Monaten Mietverzug um den rückständigen Betrag mahnen. Dieser Mahnung braucht nicht die Drohung beigefügt sein, daß im Falle der Nichtbezahlung der Miete die Exmissionsklage erhoben werden wird, doch ist es zweckdienlicher, eine solche Bemerkung beizufügen, damit auch der Mieter weiß woran er ist. Bezahlt dann der Mieter die Miete nicht, dann hat der Hausbesitzer das Recht der Kündigung des Mieters. Diese Kündigung kann befristet sein oder sie kann auf sofortige Räumung der Wohnung lauten. Ist die Kündigung befristet, also schreibt man z. B. am 10. d. M., daß die Wohnung zum nächsten Monatsbeginn geräumt sein muß, und bezahlt innerhalb dieser Frist der Mieter die rückständige Miete, dann tritt eine Exmission nicht ein. Der Mieter hat dann das Recht, weiter wohnen zu bleiben. Lautet dagegen die Kündigung auf sofortige Räumung der Wohnung, dann tritt die Exmission ein, auch wenn der Mieter inzwischen die rückständige Miete gezahlt hat. Der Hausbesitzer muß den Beweis liefern, daß er den mit der Miete rückständigen Mieter nach drei Monaten Zahlungsverzug gemahnt und nach nichterfolgter Zahlung nach der Mahnung die Kündigung mit sofortiger Räumung der Wohnung ausgesprochen hat.

Gesetzentwürfe zur Änderung der Wohnungszwangsbewirtschaftung.

Die Chadecja hat dem Schlesischen Sejm drei Gesetzentwürfe vorgelegt, welche sich mit der Wohnungswirtschaft befassen. In dem einen Gesetzentwurf wird die Bezahlung der Mieten für arbeitslose Mieter aus öffentlichen Mitteln gefordert. Hierzu soll der Betrag von einer Million Zloty in das Wojewodschaftsbudget eingesetzt werden. Die Mieten dieser Arbeitslosen sollen durch die Gemeindebehörden gezahlt werden. Die Gemeinden sollen aus Mitteln des schlesischen Schatzes die Ausgaben hierfür ersetzt bekommen.

Im zweiten Gesetz wird die Aenderung des Mieterschutzgesetzes gefordert. In erster Linie sollen die Wohnungen mit mehr als fünf Zimmern aus dem Mieterschutz herausgenommen werden. Dieser Gedanke wird damit begründet, daß der Mieterschutz sich nur auf die bedürftigen Kreise erstrecken sollte und daß die Inhaber von Wohnungen mit mehr als fünf Zimmern in der Lage wären, sich selber Häuser zu bauen. Ferner sollen die Wohnungen mit Geschäfts= und Gewerbelokalen aus dem Mieterschutzgesetz herausgenommen werden

Schließlich wird noch eine Aenderung des schlesischen Wirtschaftsgesetzes verlangt.

Bielitz.

Wohnungseinbruch. In die Wohnung des pensionierten Eisenbahners Paul Heczko in Czechowic sind unbekannte Diebe eingedrungen und entwendeten zwei Schinken, drei Meter Stoff, eine Eisenbahnerbluse, zwei Gardinen im Gesamtwerte von 170 Zloty.

Biala.

Die erste Gemeinderatssitzung.

Der neugewählte Gemeinderat der Stadt Biala tritt am Samstag um 6 Uhr abends zur ersten Sitzung im Magistratssaale zusammen. Die Tagesordnung umfaßt die Wahl des Bürgermeisters und des Stellvertreters, sowie die Wahl der Assessoren. Ferner die Wahl der Vorsitzenden für die einzelnen Sektionen und Kommissionen. Die Einführung der Bürgermeister und der anderen Magistratsmitglieder erfolgt durch den Bialaer Bezirkshauptmann und eines Mitgliedes des Bezirksausschusses.

Arbeitslosenstatistik. In der Vorwoche registrierte das Arbeitsvermittlungsamt in Biala 4605 Arbeitslose. Davon entfielen auf den Bezirk Biala 2627, Zywiec 1260 und Wadowic 718 Arbeitslose. An Unterstützung erhielten in Biala 269, Zywic 310 und Wadowic 718 Arbeitslose. Die niedrige Zahl der Unterstützungsberechtigten ist dadurch hervorgerufen, daß die Saisonarbeiter die ihnen zustehende sechswöchentliche Unterstützung bereits abgehoben haben. Für diese Arbeitslosen kommt noch eine außerordentliche Unterstützung in Frage.

Beschlüsse des engeren städtischen Beirates. Am Montag fand die letzte Sitzung des engeren Beirates der Stadtgemeinde Biala vor der Einberufung der ersten ordentlichen Gemeinderatssitzung statt. — Die Verlängerung des Strompreisprovisoriums mit der Elektrizitätsgesellschaft bis Ende Februar wurde zur Kenntnis genommen. — In der polnischen Volksschule in Lipnik wird ein Kindergarten für Kinder beider Nationalitäten errichtet werden. — Als Kranzablösung für den verstorbenen Fabrikanten und gewesenen Vizebürgermeister sowie Ehrenbürger der Stadt Biala, Herrn Ochsner, wurden dem katholischen Waisenhaus 50 Zloty gespendet. — Nach Erledigung einiger kleinen Vorlagen wurde die letzte Sitzung geschlossen.

Kattowitz.

Einbruchsdiebstähle. Am Sonnabend nachts wurde in die Fabrik für Parfümerien in Zawodzic eingebrochen. Die Diebe entwendeten eine große Menge Parfümeriewaren. Ein in der Nähe der Fabrik diensttuender Polizeibeamte bemerkte eine Gruppe von Personen, die ihm verdächtig vorkam. Von dieser Gruppe wurde der bekannte Einbrecher Riviatkowski verhaftet. Im Verlauf der weiteren Nachforschungen wurden seine Geliebte David sowie zwei Komplizen mit Namen Richter und Ganszczek verhaftet. Ein Teil der gestohlenen Ware konnte der Firma zurückgestellt werden. — In dem Ausstellungskasten auf der ul. Kochanowski 6 wurde von unbekannten Dieben die Scheibe eingeschlagen und es wurden daraus mehrere Damenhüte gestohlen. — Aus der Werkstatt des Schlossers Fr. Matysz auf der ul. Teatralna wurden ein Heber, mehrere Decken und eine Autouhr gestohlen. — Im Geschäft Julius=berger wurden durch Einbruch verschiedene Zucker= und Schokoladenwaren im Werte von 537 Zloty gestohlen. Die Diebe sind unbekannt. — Aus dem Garderobegeschäft Mika in Neudorf entwendeten Einbrecher Herren= und Damengarderobe. Der Schaden, den der Geschäftsmann erleidet, beträgt 1800 Zloty.

Geschäftseinbruch. In der Nacht von Sonnabend zum Sonntag drangen Diebe in das Konfektionshaus Katz und Aron in Kattowitz, ul. Marjacka ein. Sie entwendeten Herrengarderobe und Schuhe im Werte von 20 000 Zloty. Von den Dieben fehlt jede Spur.

Wohnungsbrand. Am Montag um 6.30 Uhr früh entstand in der Wohnung des Dr. Wendt Wilhelm ein Feuer. Dasselbe entstand infolge eines schadhaften Kamins, wodurch der Fußboden brannte. Die alarmierte Feuerwehr lokalisierte den Brand.

Verhaftet wurden wegen einem Eisendiebstahl ein gewisser Paul K. und Josef G. aus Myslowitz.

Unglücksfall. Im angetrunkenen Zustande fiel ein gewisser Johann Koj auf der dritten Maistraße in Kattowitz so unglücklich hin, daß er einen rechten Beinbruch erlitten hat. Er wurde in das Knappschaftslazarett übergeführt.

Die Verkehrssituation in der Eisenbahndirektion Kattowitz. Infolge der abnormalen Kälte werden alle Züge von Kattowitz mit großen Verspätungen abgelassen. Ebenso haben die ankommenden Züge Verspätungen bis zu sechs Stunden. Die internationalen Züge sowie die Züge aus dem deutsch=oberschlesischen Teil zeigen gleichfalls große Verspätungen auf. Die Schwere der Situation beweist, daß nicht einmal die Verkehrsbeamten imstande sind, die Zugverspätungen anzugeben und das Publikum sich stundenlang am Bahnhof zur Weiterfahrt aufhalten muß.

Königshütte.

Veruntreuung. Ein gewisser Georg Wilkowski aus Königshütte wurde verhaftet, da er zum Schaden der Firmo „Mlyn Kenpinski" in Königshütte den Betrag von 2400 Zloty veruntreute.

Unfälle. Durch das Personenauto Sl. 3661 wurde die Frau Elisabeth Czarnecki in Königshütte auf der Beuthenerstraße überfahren. Sie erlitt Verletzungen an der linken Hand. — Der Straßenbahnwagen Nr. 206 fuhr auf der Beuthenerstraße in das Fuhrwerk des Reinhold Morgenweg hinein. Durch das Auffahren wurde das Fuhrwerk zertrümmert.

Wichtig für Pferdebesitzer. Auf Grund der bestehenden Vorschriften sind die Pferdebesitzer verpflichtet, jede Aenderung des Besitzstandes, wie durch Verkauf, Diebstahl usw. der Pferde, im Militärbüro Rathaus, Zimmer 34, unter Vorlegung des Identitätsbeweises anzumelden. Nichtbefolgung der Verordnung wird strengstens bestraft.

Fahrraddiebstahl. Tkacz Franz erstattete die Anzege, daß ihm ein gewisser Friedrich B. aus Königshütte ein Fahrrad im Werte von 200 Zloty gestohlen habe.

Lublinitz.

Ein Anwesen durch Feuer vernichtet. Das Anwesen des Landwirtes Franz Poloczek in Droniowicz, bestehend aus einem Neubau, einem Stall und einem Schuppen ist durch ein Feuer vernichtet worden. Das Feuer sprang auf die Scheune des Nachbarn über, die ebenfalls abbrannte. Der Schaden beträgt 18.000 Zloty und ist durch Versicherung gedeckt. Die Brandursache ist nicht festgestellt.

Entgleisung eines Waggons. Auf der Strecke Kalety—Boronow entgleiste ein Waggon des Güterzuges Posen—Kattowitz. Von diesem Waggon fiel ein Ballen Stroh herunter, kam unter die Räder und verursachte die Entgleisung. Der Verkehr erlitt eine Störung von 50 Minuten.

Myslowitz.

Wochenbericht des Zentralviehhofes. In der Woche vom 4. bis 8. Februar wurden auf dem hiesigen Zentralviehhof aufgetrieben 140 Bullen, 42 Ochsen, 787 Kühe, 87 Färsen, 54 Kälber und 1540 Schweine, insgesamt also 2650 Stück Vieh. Auf dem Viehmarkt vom 8. Februar wurden notiert für Bullen 1.10 bis 1.45 Zloty, für Kühe und Färsen 1.10 bis 1.55 Zloty, für Schweine im Lebendgewicht von über 150 kg 2.30 bis 2.40 Zloty, für Schweine im Lebendgewicht von über 120 bis 150 kg 2.20 bis 2.29 Zloty, für Schweine im Lebendgewicht von über 100 bis 120 kg 2.10 bis 2.19 Zloty und für Schweine im Lebendgewicht von über 80 bis 100 kg 1.80 bis 2.09 Zloty per Kilogramm Lebendgewicht ab Zentralviehhof.

Pleß.

Feuer. In einem massiven Schoppen des Baumeisters Robert Nikel aus Nikolei, der sich auf dem Terrain des zu bauenden Stickstoffwerkes in Wyrach befindet, entstand ein Brand. Im Schuppen befanden sich die Handwerksgeräte und Umziehkleider der Arbeiter. Das Feuer entstand durch einen überheizten eisernen Ofen. Der entstandene Schaden wird mit 2000 Zloty beziffert. Die Feuerwehr lokalisierte den Brand.

Vieh= und Pferdemarkt. Der Vieh= und Pferdemarkt war infolge der Kälte schwach belebt. Der Auftrieb von Hornvieh und Schweinen war gering. Gänzlich fehlten Ferkel, die von den Bauern nicht gebracht wurden, da sie befürchten mußten, daß dieselben erfrieren würden. Der Pferdemarkt war ebenso wenig beschickt, weshalb der Markt vorzeitig geschlossen wurde.

Dachstuhlbrand. Am Boden des Hauses Labczyk entstand durch einen schadhaften Kamin ein Feuer. Das rechtzeitige Einsetzen der Löschaktion verhinderte eine weitere Ausdehnung des Brandes. Der entstandene Schaden wird mit 1500 Zloty beziffert.

Schlägerei. Im Saale der Gastwirtschaft Walecki in Czarkow bei Pleß, woselbst eine Hochzeitsgesellschaft beisammen war, entstand eine wüste Schlägerei. Dadurch wurden ein gewisser Karl Tomalla, Ludwig Piscelka und Maicherek mit Messern und Stühlen arg zugerichtet. Im schwerverletzten Zustande wurden die Verwundeten in ärztliche Behandlung übergeben.

Feuer. In der Schule in Kopciowice entstand in einem Zimmer im zweiten Stockwerk ein Feuer, welches den Fußboden vernichtete. Der entstandene Schaden beträgt 500 Zloty. Das Feuer entstand durch Herausfallen glühender Kohlen aus dem Ofen. Durch Nachbarsleute wurde das Feuer gelöscht und eine weitere Ausdehnung verhindert.

Schwientochlowitz

Kellerbrand. Im Keller des Hausbesitzers Richard Bodnarczyk in Nowy Bytom entstand wahrscheinlich infolge eines fortgeworfenen Zigarettenstummels ein Feuer. Die Kellertür und andere Gegenstände wurden vernichtet. Die Feuerwehr der Friedenshütte lokalisierte den Brand. Der entstandene Schaden ist unbedeutend.

Autozusammenstoß. Auf der Hüttenstraße stieß das Auto Sl. 3379 der Vereinigten Königs= und Laurahütte mit dem Auto Sl. 4331 der Krankenkasse der Falvahütte zusammen. Durch den Zusammenstoß wurde das Krankenkassenauto beschädigt. Personen sind nicht zu Schaden gekommen.

Wem gehört das Geld? Am Bezirksamt in Bismarckhütte befindet sich eine Geldbörse mit einem gewissen Geldbetrag. Der Eigentümer möge sich während den Dienststunden im obigen Amte melden.

Tarnowitz.

Schadenfeuer. In der Stallung des Häusler Josef Berg in Georgenberg entstand ein Feuer, wodurch zwei Ziegen und fünf Hühner verbrannten. Der entstandene Schaden beträgt 150 Zloty. Das Feuer entstand durch glühende Ziegel, welche die Besitzerin zur Erwärmung des Stalles hineingelegt hat.

Rybnik.

Diebstahl von Fellen. In das Lager des Kaufmannes Leopold Macher in Sohrau drangen Diebe ein und entwendeten 240 Stück Hasen= und Kaninchenfelle, deren Wert mit 938 Zloty geschätzt wird. Die Polizei hat die gestohlenen Felle bei einer Hehlerin festgestellt. Darauf wurden auch die Diebe ermittelt und dem Gerichtsgefängnis in Sohrau überstellt.

Sportnachrichten.

Die internationalen Skimeisterschaften in Zakopane.

Die internationalen Skimeisterschaften in Zakopane sind beendet. Eine Woche lang waren die Augen nicht allein Polens, sondern ganz Europas auf Zakopane, unserem prächtigen Luftkurort, die Zentrale des polnischen Wintersportes, gerichtet. Mit Spannung wurden täglich die Resultate der internationalen Wettkämpfe erwartet und befriedigten die Zweifler, die befürchtet hatten, daß die Organisation dieser Olympiade nicht gelingen und die Klasse des polnischen Skisportes den auswärtigen internationalen Vertretern gegenüber ein Fiasko erleiden wird. Die Ergebnisse der Kämpfe haben darauf eine treffende Antwort gegeben, haben bewiesen, daß wir im Skisport einen Vergleich mit dem Ausland nicht zu befürchten haben, daß die Organisation derartiger Wettkämpfe auch bei uns anstandslos durchzuführen ist.

Vom sportlichen Standpunkt aus betrachtet, gipfelten die Ergebnisse der Wettkämpfe in einigen Ueberraschungen und hervorragenden Resultaten.

Im 50-Kilometer-Lauf wurden die bisher unbesiegten Norweger nicht allein von den Finnen, aber auch von den Schweden geschlagen. Die Revanche für St. Moritz gelang den Norwegern nicht; sie mußten in dieser Konkurrenz die Ueberlegenheit der Finnen, aber auch ihrer skandinavischen Nachbarn anerkennen. Die erreichte Zeit von 3 Stunden 50 Minuten ist sogar für skandinavische Verhälnisse ein Rekord, welchen die Teilnehmer den glänzenden Schneeverhältnissen und dem prächtigen Wetter zu verdanken haben.

Der Abfahrtslauf hatte ebenfalls seine Sensation, da in denselben das erste Mal die Engländer neben den Schweizern teilnahmen. Dieser Lauf wurde das erste Mal im Rahmen internationaler Konkurrenzen ausgetragen, wobei die Engländer, die als Meister in dieser Konkurrenz galten, tatsächlich durch ihre unerhörte Technik imponierten. Um so mehr verdient der bravouröse Sieg Bronislaw Czechs in dieser Konkurrenz Anerkennung. Große Fähigkeiten bewiesen in diesem Lauf auch die Schweizer, während die Vertreter der anderen Staaten darin nichts mitzureden hatten. Die Skandinavier vernachlässigten diesen Lauf und nahmen deshalb nicht daran teil.

Im Damenlauf, in welchem wie bekannt unsere fenomenale Skifahrerin Staszel-Polankowna siegte, muß anerkannt werden, daß die Tschechen z. B. Frau Friedländer der guten polnischen Klasse nahezu gleichkommen und dieser Lauf in den mitteleuropäischen Staaten auf ziemlich hoher Stufe steht und einer weiteren Entwicklung entgegengeht.

Der militärische Patrouillenlauf war die größte militärische skisportliche Veranstaltung dieses Jahres, welche unsere Mannschaft dank der Zielsicherheit der Leute auf den zweiten Platz hinter die finnischen Meister brachte. Er brachte den Beweis, daß die Mannschaft nicht wie die tschechische (Nemecky, Jon, Meergans) ausschließlich aus guten Skifahrern bestehen muß. So eine Mannschaft kann wohl in Bezug auf die Zeit ein gutes Resultat erzielen, ist jedoch deshalb keine militärische Mannschaft und läßt Erfordernisse die an eine militärische Patrouille gestellt werden, unerfüllt. Dank dessen kamen auch die Rumänen, welche eine weit schlechtere Zeit als die Tschechen hatten, auf den dritten Platz, welchen sie ihrer größeren Treffsicherheit verdankten.

Im kombinierten Lauf erwies sich die Ueberlegenheit der Norweger in den Sprungkonkurrenzen, die ihre Spezialität sind! Aber diesmal wurde ihnen der Sieg schon aus den Händen gerungen, da ihre Rivalen etwas bessere Zeiten in den Läufen (Jaervinen) hatten.

An die erste Stelle der mitteleuropäischen Skifahrer stellte sich unstreitig Bronek Czech, der ebensogut in den Läufen als auch in den Sprüngen war. Die Schweden besetzten diese Konkurrenz nicht entsprechend, weshalb sie auch keine ihrer Klasse entsprechenden Resultats erzielten. Ausgezeichnet repräsentierten sich die Finnen, die nicht allein in der Leichtathletik aber auch im Skisport nach einer dominierenden Stellung in Europa streben. Die Schweizer sind zurückgefallen, ihr bester Repräsentant Lauener war indisponiert, weshalb er sowohl im Lauf als auch im Sprung schwache Resultate erzielte. Besser schnitt sein Landsmann Wuillemier ab, und auch die gute Zeit Walter Bußmanns im 50-Kilometer-Lauf (4 : 20.22) verdient hervorgehoben zu werden.

Polen besetzte den dritten Platz im kombinierten Lauf, was als ausgezeichneter Erfolg, der vor Beginn der Meisterschaften nicht erwartet wurde, gewertet werden muß.

Einen unerwarteten Erfolg errangen die Deutschen durch Krebs, der im 18-Kilometer-Lauf eine glänzende Zeit erreichte und den bisher mitteleuropäischen Donth (Tschechoslowakei) schlug.

Schließlich brachte die letzte Konkurrenz, die individuellen Sprungkonkurrenzen uns den immerhin beachtenswerten zehnten Platz, welchen wieder unser bester Repräsentant Bronek Czech errang. Wohl sind unter seinen Vormännern auch die Deutschen Kratzer und Recknagel, trotzdem ist der Erfolg unseres Meisters ein beachtenswerter. Auch die Resultate unserer übrigen Springer bewiesen ihre Formverbesserung, wenn auch viele von ihnen, von denen man sich viel versprochen hatte, in den Sprungkonkurrenzen stürzten und dadurch versagten.

Am unerwartesten kam die Niederlage der Tschechen, die als unsere Nachbarn die stärkste Expedition zu den Meisterschaften entsandte. Die Placierung ihrer Teilnehmer hinter Czech, in der Meisterschaft, in den Sprungkonkurrenzen, die schmerzliche Niederlage im Patrouillenlauf, die Niederlage des noch bis vor kurzem besten tschechischen Repräsentanten Ottokar Nemecky zeigt von einem gewissen Stillstand im tschechoslowakischen Skisport, der noch bis vor kurzem unser größter Rivale war. Am besten repräsentierte noch die Tschechoslowakei der Deutschböhme Donth, der nur in den Läufen den Norwegern nachsteht.

Das allgemeine Ergebnis ist für uns ausgezeichnet, hätte aber noch besser sein können, wenn unsere Skifahrer im 50-Kilometer-Lauf mehr trainiert hätten. Der Sieg im Abfahrtslauf, im Damenlauf, der vierte Platz im kombinierten Lauf, weiter die regulären Erfolge im Springen und der schöne Erfolg im Patrouillenlauf beweisen augenscheinlich einen allgemeinen Fortschritt im polnischen Skisport. Wir marschieren mit Siebenmeilenstiefeln in allen Zweigen des Skisportes vorwärts, was ein erfreuliches Zeichen ist.

Die internationalen Meisterschaften in Zakopane waren in Bezug auf die Teilnehmerzahl wirklich erstklassig. 15 Staaten waren vertreten, also mit Ausnahme der Franzosen, die keine Zivilfahrer stellten und den Spaniern, alle europäischen Mitglieder des internationalen Skiverbandes. Die starken Vertretungen der Engländer, Norwegen, Schweden und Finnen beweisen das Interesse der Skandinavier an den europäischen Veranstaltungen, verraten andererseits auch eine gewisse Angst der Skandinavier, daß der europäische Skisport ihrem Niveau gleichkommen wird.

Teilnehmer wie Donth, Krebs und andere stehen auf fast gleicher Stufe mit den skandinavischen Vertretern. Heute, nach der Beendigung der Zakopaner Meisterschaften kann man von einer großen Ueberlegenheit des skandinavischen Skisportes nicht mehr sprechen, dagegen von einem Ausgleich der allgemeinen Weltklasse der Skifahrer, der nicht mehr fern ist. Die internationalen Meisterschaften in Zakopane waren die größte skisportliche Veranstaltung dieses Jahres und ein würdiger Auftakt zu den größten Kongreßveranstaltungen des Jahres 1930 in Oslo.

Die Organisation dieser gigantischen Veranstaltung erforderte einen ungewöhnlich großen Apparat und muß anerkannt werden, daß in dieser Beziehung Zakopane und die Sportbehörden die Erwartungen nicht getäuscht haben. Die auswärtigen Skifahrer und die Leiter der Expedition, sowie die Mitglieder der F. J. S. haben spontan anerkannt, daß die Organisation in nichts der Wintersportolympiade nachstand! Zakopane hatte zur Begrüßung der Gäste ein feiertägliches Gewand angelegt. Die Gäste waren von der prächtigen Ansicht unserer Berge begeistert und der Zweck der Propaganda wurde voll erreicht. Bis auf einige geringfügige Vorbehalte stand die ganze Veranstaltung auf wirklich internationalem Niveau, was in erster Linie dem polnischen Skiverband als Verdienst angerechnet werden muß.

Kein Abflauen der Kältewelle.

36 Grad Kälte in Schlesien.

Breslau, 12. Februar. In Schlesien werden noch immer Temperaturen von über 30 Grad Kälte gemessen. Vereinzelt sind sogar wieder 36 Grad Kälte (Neisse und Landeshut) festgestellt worden.

Kohlenknappheit in Wien.

Wien, 12. Februar. Am Dienstag morgen wurden hier 22 Grad Kälte gemessen, später setzte leichter Schneefall ein. Zur Wassernot droht jetzt noch eine schwere Kohlennot hinzuzukommen. Die Kohlenvorräte sind von 120.000 Tonnen auf 26.000 Tonnen zurückgegangen. Die Zufuhren aus der Tschechoslowakei bleiben seit zwei Tagen aus. Man befürchtet das Einsetzen von Kohlenschleichhandel mit Wucherpreisen. Eine Anzahl Wiener Schulen und Gerichtssäle mußten wegen der Kälte geschlossen werden.

Prag ohne Kohlen.

Prag, 12. Februar. Durch die lang anhaltenden Fröste ist die Kohlenversorgung in Prag gefährdet. Koks ist überhaupt nicht mehr erhältlich, Steinkohlen und Briketts nur in geringen Mengen. Die Stadtverwaltung plant, die Schulen für die Zeit der strengen Kälte zu sperren. Die Hauptursache des fühlbar werdenden Kohlenmangels liegt in dem Stocken der Kohlentransporte. Auf den Bahnhöfen stehen die Waggons 10 bis 12 Tage, weil das Bedienungspersonal zu 30 vom 100 an Grippe erkrankt ist.

Schneesturm über der West- und Mittel-Schweiz.

Basel, 12. Februar. Ueber der ganzen West- und Mittelschweiz tobt ein eisiger Schneesturm aus Nordost. Im Gebiete des Genfer Sees ist die Temperatur plötzlich von 1 Grad auf 18 Grad unter Null gesunken. In Basel wurden am Dienstag früh 25 bis 29 Grad Kälte gemessen. Von den höheren Stationen werden dagegen mildere Temperaturen gemeldet. Auch aus Oberitalien und dem Tessin liegen Meldungen von einer bisher noch nicht erlebten Kälte vor. Das Eis auf den Lagunen von Venedig wird immer fester.

Schmuggler von einer Lawine verschüttet.

Innsbruck, 12. Februar. Am 31. Jänner unternahmen fünf Schmuggler in Pfunders in Südtirol einen Gang auf den Wolfendorn im Brennergebiet, um über die österreichische Grenze zu kommen und sich dort mit Waren zu versehen. Da sie bisher nicht zurückgekehrt sind, stellten ihre Angehörigen Nachforschungen an. Bei der Untersuchung des mutmaßliches Weges der Vermißten fand man südlich des Wolfendorns unter einer Lawine die Leiche eines Mitgliedes der Gruppe. Zweifellos dürften auch die anderen vier dieser Lawine zum Opfer gefallen sein. Umfangreiche Bergungsarbeiten wurden eingeleitet.

Die Eisschwierigkeiten in der Schiffahrt

Eine Fähre mit 1100 Passagieren festgefahren.

Kopenhagen, 12. Februar. Im großen Belt blieben die beiden Fähren „Korsör" und „Jylland", die den Verkehr zwischen Seeland und Fünen versehen, mit insgesamt 1100 Passagieren im Eise stecken. Nach Meldungen aus Gjedser rettete die dänische Färe „Danmark" am Montag abend auf ihrer Fahrt nach Warnemünde den deutschen Dampfer „Rhea" aus Bremen. Die „Rhea" hatte im Laufe des Tages Notfeuer angebrannt und S. O. S.-Rufe ausgesandt, nachdem sie im Eis ein Leck an Backbord erlitten hatte. Die Danmark nahm die „Rhea" ins Schlepptau nach Warnemünde. Der Eisbrecher „Liklebjörn" brachte im großen Belt den deutschen Schlepper „Nauenfeld" und den Dampfer „Eugen Ansen Peter" nach Kalundborg hinein.

Deutschland — Schweiz 7:1 (3:0).

In Mannheim fand Sonntag vor 30 000 Zuschauern der fünfzehnte Länderkampf der beiden Repräsentativmannschaften Deutschlands und der Schweiz statt. Die deutsche Mannschaft war ausgezeichnet zusammengesetzt, wies keinerlei Schwächen auf, trotzdem Stuhlfaut und Hornauer fehlten. An deren Stelle spielte der Frankfurter Krest und der Berliner Sobeck. Bei den Schweizern hielt sich der Tormann sehr gut und trifft ihn keine Schuld an den Treffern. Die Verteidigung und Deckung war schwach und ihr Versagen bewirkte die große Niederlage. Das Spiel leitete Schiedsrichter Andersen. Die Tore fielen in der 8. Min. durch Frank, in der 13. Min. durch Pöttinger, in der 20. und 27. Min. durch Frank, in der 28. Min. durch Abegglen, und in der 39. Min. durch Sobeck.

Tilden wieder Amateur.

Der amerikanische Tennisverband hat Tilden die Amateurschaft, welche ihm seinerzeit wegen mehrerer Artikel, die er über das Turnier in Wimbledon gegen Bezahlung geschrieben hatte, aberkannt wurde, wieder zugesprochen. Tilden begibt sich im Mai zusammen mit Hunter nach Europa.

—0—

Die deutschen Hallentennismeisterschaften in Bremen.

Der Schlußtag der deutschen Hallentennismeisterschaften brachte einen zweistündigen Kampf zwischen Frl. Rost und Frau Friedleben, der mit einem überraschenden Sieg Frl. Rost 11 : 9, 2 : 6, 7 : 5 endete.

Im Herreneinzelspiel siegte der vorjährige Meister Axel Petersen gegen Dr. Dessart 7 : 5, 7 : 5, 6 : 0.

Das Finale im Herrendoppelspiel gewannen Moldenhauer und Matejka gegen Dr. Dessart — Frenz 6 : 3, 6 : 4, 6 : 3.

Einen zweiten Sieg errang Frl. Rost im gemischten Doppelspiel mit Matejka gegen Frau Reznicek — Moldenhauer 6 : 3, 6 : 3.

Radio

Mittwoch, den 13. Februar.

Kattowitz. Welle 416: 17.00 Populäre tschechische Melodien. Maudr (Dudelsackpfeifer), Bousa (Geige), 17.55 Nachmittagskonzert aus Warschau, 19.00 Vorträge, 20.30 Abendkonzert, Kammermusik. 22.30 Tanzmusik.

Warschau. Welle 1415.1: 19.00 Vorträge, 19.30 Konzert. Alte polnische Musik. 22.30 Leichte Musik.

Breslau. Welle 321.2: 16.30 Unterhaltungskonzert, 19.00 Martha Grosse liest eigene Dichtungen, 19.30 Blick in die Zeit, 20.00 „Das Marienleben" von Rainer Maria Rilke, 20.45 Kammerkonzert, 21.15 C. H. 4. Zwei Männer sprechen über das Leben. Hörszene.

Berlin. Welle 475: 16.30 Dr. Lutz Heck erzählt vom Großtierfang, 18.10 „Das Geheimnis der Drüsen", 19.00 „Eldorado — die Heimat der Deutschen in Argentinien", 19.30 Prof. Dr. Sombart: „Die Rationalisierung des Wirtschaftslebens", 20.00 „Einführung zu dem anschließenden Chorwerk", — „Faust-Szenen", für Solostimmen, Chor und Orchester von Robert Schumann. Anschließend bis 24.30 Tanzmusik.

Prag. Welle 343.2: 11.15 Schallplattenmusik. 12.30 Mittagskonzert, 17.30 Deutsche Sendung, Fritz Seemann, Prag: „Rundfunk und Operette". — „Zehn Minuten aus der Welt der Frau", Ida Foges-Gutfreund, Prag: „Erziehung — Produkt der Zeit", 19.05 Uebertragung aus dem National-Theater in Brünn: P. J. Tschaikowsky: „Die Pique-Dame".

Wien. Welle 519.9: 16.00 Nachmittagskonzert, 18.45 Esperantobewegung, 19.00 Der Arbeiter und die Kunst, 19.30 Italienischer Sprachkurs, 20.05 Aus dem italienischen Liederbuche. 20.40 Große Messe Nr. 3 F-moll von Anton Bruckner.

Volkswirtschaft.

Die oberschlesische Kohlenindustrie.

Wie die provisorischen Berechnungen ausweisen, hat die Kahlenproduktion in Oberschlesien im Monate Jänner l. J. 2 991 887 Tonnen betragen. Man muß vollkommen objektiv feststellen, daß seit der Zugehörigkeit Oberschlesiens zum polnischen Staate ein solcher Erfolg in absoluten Ziffern nicht notiert worden ist, selbst nicht in der Periode der günstigsten Konjunktur, in der Zeit des englischen Bergarbeiterstreikes. Im Vergleiche mit dem Niveau der Kohlenförderung im Monate Dezember des abgelaufenen Jahres zeigt sich, daß im Monate Jänner l. J. die Kohlenproduktion um 441 057 To. oder um 17.7 Prozent gestiegen ist.

Die Ursache einer so großen Steigerung der Förderung von Kohle im Monate Jänner ist vor allem und fast ausschließlich in der größeren Zahl der Arbeitstage zu suchen. Während die Zahl der Arbeitstage im Monate Dezember des abgelaufenen Jahres 22 betragen hat und die durchschnittliche Tagesleistung der Förderung 115 947 Tonnen ausmachte, hat die Zahl der Arbeitstage im Monate Jänner l. J. 26 Tage betragen und die tägliche durchschnittliche Leistung 115.072 Tonnen. Die Zahl der Arbeitstage war somit im Monate Jänner l. J. im Vergleiche mit der des Monates Dezember des abgelaufenen Jahres um 18 Prozent höher, während die Steigerung der Förderung in absoluten Ziffern nur 17.7 Prozent erreichte. Wenn wir das durchschnittliche Mittel der Förderung, das auf einen Arbeitstag entfällt, in den Monaten Dezember und Jänner vergleichen, so zeigt es sich, daß im Jänner dasselbe sogar um 0.1 Prozent geringer war als im Monate Dezember, daß somit das Tempo der Produktion eine Verringerung erlitten hat. Es unterliegt daher keinem Zweifel, daß die Steigerung der Förderung um 441 057 Tonnen im Monate Jänner l. J. nur der um vier Tage größeren Anzahl von Arbeitstagen entspricht, wobei noch eine mäßige Herabsetzung des Tempos der Produktion zu beobachten ist.

Der allgemeine Absatz an Kohle inklusive des Eigenverbrauches und der Deputate hat im Monate Jänner l. J. 2 970 058 Tonnen gegen 2 673 635 Tonnen im Monate Dezember betragen. Er war somit um 11.1 Prozent in absoluten Ziffern ausgedrückt höher. Wir sehen somit, daß das Verhältnis der vermehrten Arbeitstage (plus 18 Prozent) und des Absatzes (plus 11.1 Prozent) sogar ein ganz bedeutendes Nachlassen des Tempos des Absatzes von Kohle verzeichnet. Während auf einen Arbeitstag im Monate Dezember der allgemeine Absatz von Kohle 121 529 Tonnen betragen hat, machte er im Monate Jänner l. J. nur 114 283 Tonnen aus oder die Spannung des Absatzes von Kohle im Monate Jänner hat sich im Vergleiche mit dem Monate Dezember des abgelaufenen Jahres um 6.1 Prozent abgeschwächt.

Im Besonderen stellt sich der allgemeine Absatz von Kohle wie folgt dar: Eigenverbrauch und Deputate 275 397 To. gegen 262 529 Tonnen im Monate Dezember, somit eine Steigerung in absoluten Ziffern um 12 868 Tonnen bezw. um 4.9 Prozent; der Inlandsabsatz durch Verkauf von 1 792 558 Tonnen gegen 1 515 506 Tonnen im Monate Dezember oder eine Steigerung um 277 052 Tonnen bezw. um 18.2 Proz.; der Export 902.103 gegen 905.600 Tonnen im Dezember, d. h. ein Fallen um 3 497 Tonnen bezw. um 0.4 Prozent. Aus den obigen Ziffern ersehen wir, daß der Export von Kohle im Monate Jänner l. J. im weiteren Verlaufe gefallen ist; hingegen hat sich besonders der Inlandskonsum gesteigert, denn die Steigerung beträgt 18.2 Prozent oder beiläufig eine Steigerung in demselben Verhältnisse, wie die Vermehrung der Arbeitstage, infolge dessen ist anzunehmen, daß das Tempo des Absatzes im Inlande sich trotz der starken Fröste nicht gehoben hat. Der Verbrauch von Kohle durch die Bergwerke und für die Kohlendeputate für die in der Kohlenindustrie beschäftigten Arbeiter bedarf keiner näheren Besprechung. Diese Position ist für das Niveau der Kohlenproduktion ohne Bedeutung. Hingegen erfordern die Absatzziffern der Kohle im Inlande und im Kohlenexporte eine genauere Analyse.

Wie schon oben erwähnt wurde, hat die Spannung des Kohlenabsatzes im Inlande im Monate Jänner l. J. keine Veränderung erfahren. Anderseits ist der Kohlenhunger auf dem Inlandmarkte allgemein bekannt und dieser Kohlenhunger machte sich infolge des Waggonmangels in den Vormonaten besonders im Monate Jänner l. J. fühlbar, denn es konnten keine großen Vorräte aufgestapelt werden.

Ebenso verzögerten die Belieferung die großen Hindernisse im Transporte infolge der unerhörten Fröste und Schneeverwehungen. Infolge der Proklamierung des Streiks für Anfang Februar, somit in der Winterperiode, ist die Nachfrage nach Kohle sehr gestiegen, was sich auch in einer Preiserhöhung fühlbar machte. Infolge dessen kann man den Inlandsabsatz im Monate Jänner l. J. nicht als dem Bedarfe entsprechend ansehen, insbesondere da wir nicht übersehen dürfen, daß in dieser Position auch die Eisenbahnkohle inbegriffen ist. Wenn wir nun den Kohlenabsatz im Inlande auf zwei Positionen verteilen und zwar die Eisenbahnkohle und die Kohle für die übrigen Abnehmer, so werden wir uns überzeugen, daß der Absatz von Kohle für den Eisenbahnbedarf sich von 224 801 Tonnen im Dezember vorigen Jahres auf 308 832 Tonnen im Monate Januar 1929 gehoben hat, somti um 84 031 Tonnen bezw. um 37.3 Prozent gestiegen ist, während der Absatz für die anderen Abnehmer im Inlande von 1 291 705 Tonnen im Monate Dezember vorigen Jahres auf 1 483 726 Tonnen im Monate Jänner l. J., somit um 192 021 Tonnen bezw. um 14.9 Prozent gestiegen ist, ist die Steigerung eine geringere als sie mit Rücksicht auf die Vermehrung der Arbeitstage sein sollte. Infolge der größeren Einkäufe von Kohle durch die Eisenbahnen, was wegen des proklamierten Streikes für Anfang Februar l. J. gerechtfertigt erschien, konnte der Bedarf der privaten Abnehmer von Kohle nicht befriedigt werden und war der Grad der Befriedigung sogar um 2.8 Prozent niedriger (im Verhältnis zum Monate Dezember auf einen Arbeitstag gerechnet), trotzdem der Bedarf an Kohle, wie schon oben erwähnt wurde, in seiner Spannung bedeutend höher war. Es wäre somit angezeigt, daß die Eisenbahnen ihre Vorräte während der Sommermonate oder im Frühherbste ergänzen und ansammeln, denn auf diese Weise würde zur Verfügung des Innenmarktes eine größere Anzahl von Kohlenwagen stehen und dann wäre auch der Kohlenhunger nicht so groß.

Der Kohlenexport im Monate Jänner l. J. ist, wie dies bereits oben angeführt wurde, in absoluten Ziffern um 0.4 Prozent gefallen. Der Absatz auf den verschiedenen Märkten hat hingegen verschiedene Spannungen aufgewiesen. So ist der Export auf die natürlichen Absatzgebiete in absoluten Ziffern auf 391 760 Tonnen gestiegen, bezw. betrug die Steigerung 5.4 Prozent. Weiters ist der Export nach den östlichen Ländern (Rumänien und Rußland) auf 6 644 Tonnen gestiegen und das hauptsächlich deshalb, weil im Monate Jänner l. J. nach Rußland 1000 Tonnen exportiert wurden, während im abgelaufenen Monate nicht eine einzige Tonne dorthin verladen wurde, d. h., der Export ist nach diesen Ländern um 20.3 Prozent gestiegen. Ebenso weist auch der Exprot für Schiffskohle eine Steigerung um 15.7 Prozent auf (bis auf 87 267 Tonnen). Hingegen kann man bei dem Exporte nach allen anderen Ländern einen grundsätzlichen Rückgang feststellen: nach den skandinavischen Staaten um 9.8 Prozent auf 275.254 Tonnen, nach den Baltischen Staaten auf 71 105 oder um 4.3 Prozent, nach den westlichen Staaten auf 12 860 Tonnen somit um 28.5 Prozent. Nur die südlichen Staaten behaupteten den Stand vom Monate Dezember, denn der Export im Monate Jänner l. J. hat 55 878 Tonnen gegen 56 678 Tonnen im Monate Dezember vorigen Jahres betragen, d. h. daß der Rückgang nur 1.4 Prozent erreichte. Wenn wir aber die obigen absoluten Ziffern auf die Arbeitstage umrechnen würden, so würden wir, mit Ausnahme der östlichen Märkte, auf allen Märkten einen bedeutenden Rückgang und zwar mit verschiedenen Spannungen erhalten. Für jeden Fall geht aus den obigen Zusammenstellungen hervor, daß der Rückgang des Exportes von Kohle nach den von dem Kohlenbecken entferntesten Staaten am größten ist und vor allem auf jenen Märkten, um deren Eroberung jetzt ein scharfer Konkurrenzkampf ausgefochten wird und die Mängel an größten Vorräten hatten. Die einzige Ursache der Abflauung des Exportes ist in dem Mangel an entsprechendem Waggonmaterial zu suchen. Dieser große Mangel an Waggons zwang uns, mit Kohle die nächstliegenden Absatzgebiete zu versorgen im Zusammenhange mit dem Inlandmarkt, um auf diese Weise den Umsatz der Kohlenwaggons und dadurch auch die Verfrachtung der Kohle zu heben.

Man muß daher annehmen, daß trotz des Steigens des Niveaus der Produktion von Kohle der faktische Bedarf an Kohle im Monate Jänner l. J. nicht gedeckt worden ist und infolge dessen läßt sich auf den Märkten ein Mangel an größeren Kohlenvorräten verspüren. Infolge dessen würde ein eventueller Streik sehr nachteilig auf die Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens einwirken. Daß tatsächlich im Berichtmonate der Bedarf nicht gedeckt worden ist und in welcher Höhe er nicht gedeckt worden ist, beweisen am besten die Ziffern der Ausweise über die im schlesischen Kohlenreviere tatsächlich durchgeführten Verladungen und das Verhältnis dieser Verladungen zu dem faktischen Bedarfe an Kohlenwagen. Nach den von den Kohlen verkaufenden Firmen gelieferten Daten ist der Bedarf an Kohlenwagen durchschnittlich täglich für den Arbeitstag 10 479 Waggons oder zusammen für den ganzen Monat 272 454 Waggons gewesen, hingegen haben die Eisenbahnen zum Verladen 213 428 Waggons beigestellt bezw. auf den Arbeitstag 8 209 Waggons oder um 21.7 Proz. zu wenig, was 59 026 Waggons zu 10 Tonnen oder 590 260 Tonnen Kohle ausmacht. Um diese Summe müßte also der Absatz im Monate Jänner der oberschlesischen Kohle größer sein. Selbst wenn die Eisenbahnverwaltung die für Dezember aufgestellte Norm an Waggons (9 163) beigestellt hätte, würde sich schon der Absatz im Monate Jänner um 248 040 Tonnen erhöht haben. Wenn somit die Eisenbahnverwaltung dieselbe Zahl von Waggons beigestellt hätte wie im Dezember, so würde sich das Tempo der Kohlenproduktion in Oberschlesien gehoben haben und der Kohlenhunger auf den Inlandsmärkten hätte wenigstens zum größten Teile befriedigt und auch der Export nach den Absatzgebieten, die die Kohlenindustrie erst vor kurzer Zeit mit großen Opfern erobert hat, gedeckt werden können.

M. H.

—o—

Börsen

Warschau, den 12. Februar.

New-York 8.90, London 43.20, Paris 34.84, Wien 125.24, Prag 26.38, Italien 46.68, Schweiz 171.54, Holland 357.43.

Dollar in Warschau 8.88. Tendenz schwankend.

Zürich. Warschau 58.30, New York 5.1990, London 25.24, Paris 20.30, Wien 73.05, Prag 15.38, Belgien 72.30, Italien 27.20, Budapest 90.67, Helsingfors 13.09, Sofia 3.75, Holland 208.30, Oslo 138.70, Kopenhagen 138.70, Stockholm 139, Spanien 81.10, Bukarest 312, Berlin 123.40, Belgrad 9.12.

GLÜCK VON DREI TAGEN

ROMAN VON MAX DÜRR

15. Fortsetzung.

Ah! Endlich war er wieder bei sich, in seiner eigenen Umgebung in seiner eigenen Stube, in dem Probierzimmer des Schneidermeisters Lienhart. Aber er, er sebst, war nicht mehr der Gleiche.. In der Tasche trug er seinen Reichtum, einen gewaltigen Reichtum. Er konnte nicht anders, er machte einen Luftsprung, dann noch einen, er klatschte sich mit der flachen Hand auf die Schenkel, bis sie ihn schmerzten, und verzog in krampfhaftem Lachen das Gesicht. Er erblickte den schönen schwarzen Tuchrock, den er beinahe fertiggestellt hatte. Als er das Los aus dem Sekretär genommen, hatte er ihn mit hereingebracht und hierher gelegt; daneben lag noch die große Schneiderschere.

Nein, er konnte nicht anders, es mußte etwas geschehen, und mit einer Art Indianergeheul ergriff er das Mordinstrument und bohrte es durch den glatten Rücken des schönen Rocks, daß er eine große, schreckliche, unheilbare Wunde davontrug. Diese gewaltsame Tat beruhigte ihn in hohem Maße, endlich hatte der heiße, eingedämmte Strom seiner durcheinander tollenden Gedanken ein Ventil gefunden. Ohne jede Reue faltete er den jammervoll aussehenden Rock zusammen und warf ihn auf den Stuhl, dann öffnete er die Zwischentür, und betrat erhobenen Hauptes, ein vermögender, wohlhabender Mann, die Werkstatt, um nach Friedrich und Hans zu sehen.

So sehr nun Meister Lienhart durch den heutigen Tag an plötzliche Gemütsbewegungen gewöhnt worden war, konnte er doch nicht umhin, in höchstem Staunen die Szene zu beschauen, die sich seinen Blicken darbot.

Still und stumm und ohne aufzusehen, saßen Friedrich und Hans auf dem Schneidertische; jener hatte sich eine Hose über die Beine gelegt, an der er langsam Stich für Stich nähte; der Lehrbube machte sich nützlich, indem er die Knöpfe einer Weste anzunähen suchte. Beide aber machten Gesichter, als kämen sie unmittelbar von einer Beerdigung.

„Ja, aber so was!" sagte Lienhart, als er endlich Worte fand.

Der Geselle, Friedrich, sah auf, und in seinem sonst so munteren Gesicht zuckte es merkwürdig, und mit einem Male schluchzte er laut auf. Er ließ die Nadel in der Hose stecken, und mit dem Rücken der Hand wischte er sich die herunter tröpfelnden Tränen ab.

„Was heulst du denn?"

„Ach, Meister! So 'n Glück! Ist das ein Glück! Wie mich das freut für den Meister!"

Seine Stimme wurde durch die Tränen erstickt. Dafür aber begann nun Hans mit schrecklichen Lauten geradezu zu heulen.

„Hans! Hans! Friedrich! Ja, seid doch nur bloß ein bißchen vernünftig!"

„Oh, oh!" heulte Hans. „Wir haben halt den Meister so gern..." Und wir müssen weinen vor Freude!" ergänzte schluchzend der Geselle.

Das war zu viel. Auch Meister Lienhart war ein Mensch, und der so plötzlich erworbene Reichtum hatte sein Gemüt noch nicht so stark verhärtet, im Gegenteil, es war heute schon gewaltig erschüttert worden. Plötzlich überkam ihn eine heftige Rührung. Nein, diese treuen, braven jungen Menschen! So selten in der jetzigen leichtlebigen Zeit! Er zog sein rotes, schwarzgetupftes Taschentuch hervor und wischte sich damit über die Augen. Gewaltsam raffte er sich auf, wenn auch seine Stimme noch sehr unsicher klang.

„Aber seid doch nur zufrieden! Ihr seid ein paar brave Kerle!"

Er wollte noch mehr loben; aber seine entsetzten Augen fielen plötzlich auf die Arbeit des Gesellen.

„Friedrich was machst du denn da? Was nähst du denn für eine Hose zusammen! Das ist ja greulich!"

„Oh, Meister", sagte Friedrich, und sah ihn mit tränenvollen Augen an, „wenn ich daran denke, was alles aus dem Menschen werden kann! Ich kann heute nimmer nähen, Meister, ich kanns nimmer!"

„Herrgott!" rief Lienhart plötzlich zornig zum Lehrbuben. „Was machst du denn da? Du nähst ja die Knöpfe auf die linke Seite! Ich hätte gerade Lust, dir eins hinter die Ohren zu geben, du gedankenloser Tropf!"

Hans neigte demütig den Kopf, nur die Tränen flossen wieder reichlicher. „Weil ich halt den Meister so lieb habe!" schluchzte er.

Lienhart wandte sich ab. Ihn fiel plötzlich der schöne, zerstochene schwarze Rock ein. Er steckte die Hand in die Tasche, und suchte. Dann kehrte er sich zu seinem zu Tode betrübten Gesellen mit einer großartigen Gebärde um.

„Da! Heute ist ein Freudentag!"

Und er warf jedem eine blanke Doppelkrone hin.

„Heute ist Feierabend. Trinkt ein Glas Wein auf meine Gesundheit!"

Die Stimmung des Gesellen Friedrich schien sehr wechselbar. Noch mit nassen Augen, lachte er jetzt über das ganze Gesicht.

Fortsetzung folgt.